

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

STRATEGIEN | MÄRKTE | ROHSTOFFE

Dienstag, 15. Juli 2014 | Nr. 14

D 14007

Digitalisierung der Arbeitswelt

Wir sitzen im Porsche und können nur im ersten Gang fahren

Zeitmanagement 2.0 – der Einfluss der Digitalisierung auf unser Leben – ist der Aufriss zu einem Thema, das unsere berufliche und private Welt in weniger als zwei Jahrzehnten auf den Kopf gestellt hat. Es gibt heute Möglichkeiten der Kommunikation (E-Mail), der Information (ERP-Systeme) und der Vernetzung (Internet), die bis vor kurzem undenkbar waren. Aber die Digitalisierung ist nicht nur ein Segen, sie ist oft auch ein Fluch. Wir verschwenden unendlich viel Zeit, weil wir die segensreichen Möglichkeiten nur zu wenigen Prozenten tatsächlich nutzen können. Wir sitzen in einem Porsche und können ihn nur im ersten Gang fahren. Und hier kommt das Zeitmanagement 2.0 ins Spiel: Wir brauchen Ideen, um den Porsche auch in den anderen Gängen fahren zu können. [Seiten 3/4](#)

Supply Chain Management

Von der Schwierigkeit, alles unter einen Hut zu bringen

Die Komplexität in der Logistik nimmt zu, Es gibt eine immer größeren Vielfalt von Produkten, die dem Kunden möglichst schnell geliefert werden sollen. Hinzu kommt die Internationalisierung. Wie bekomme ich alle Akteure unter einen Hut? [Seite 5](#)

Kartellrecht

EU-Gericht weitet Haftungsanspruch aus

Unternehmen, die sich an einem Kartell beteiligen, müssen sich auf höhere Strafen einstellen. Sie können für Preiserhöhungen von anderen Unternehmen haftbar gemacht werden, die keine Kartellmitglieder waren, aber von den überhöhten Preisen profitiert haben. [Seite 7](#)

Lieferketten

Was tun, wenn der Zulieferer brisantes Material verarbeitet?

Einige US-Unternehmen sind aktuell in Schwierigkeiten, weil ihre Zulieferer ohne ihr Wissen Gold aus Nordkorea verarbeitet haben. Sie haben somit gegen den Dodd-Frank-Act verstoßen. [Seite 8](#)

Rohstoffe

Eisenerzpreise weiter rückläufig erwartet

Das Überangebot auf dem weltweiten Eisenerzmarkt und die sich abkühlende Wirtschaft in China lasten auf dem Eisenerzpreis. Experten gehen davon aus, dass sich der Preis des Stahlrohstoffs auf absehbare Zeit rückläufig entwickeln wird. [Seite 9](#)

Industriepolitik

BDI sieht Handlungsbedarf bei Rohstoffsicherung

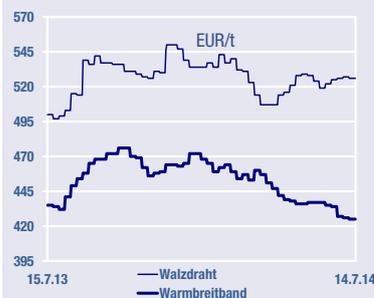
Auf dem 4. BDI-Rohstoffkongress in Berlin hat Ulrich Grillo, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI), erneut eine Sicherstellung der Rohstoffversorgung gefordert. Diese sei eine Voraussetzung für die Energiewende. [Seite 10](#)

Stahlprognose

Höhere Produktionskosten, schwächere Nachfrage

Die Stahlnachfrage dürfte sich in den kommenden Wochen wieder abschwächen. Gleichzeitig dürften die Vormaterialkosten wieder zulegen. Für Flachstahl werden leicht fallende Preise erwartet. [Seite 11](#)

Stahlpreisentwicklung Warmbreitband vs. Walzdraht



Kupfer



Aluminium



Kunststoff-Preisindizes Ethylen vs. Propylen



Auf der Höhe der technischen Möglichkeiten

Liebe Leserinnen und Leser,

Sommerzeit, Urlaubszeit – wer freut sich nicht über die schönsten Wochen des Jahres? Wäre da nicht die Gewissheit, dass einen bei der Rückkehr ins Büro Hunderte von E-Mails erwarten, die man sich anschauen muss, auch die unwichtigen. Es könnte ja sein, dass einem etwas Wichtiges durch die Lappen geht.



Viele Arbeitnehmer kontrollieren ihr elektronisches Postfach auch im Urlaub. Oftmals, weil sie – zu Recht oder Unrecht – glauben, der Chef erwarte dies. Oder einfach, weil es alle machen. Dazu kommt, dass sich in vielen Abteilungen die Arbeit stapelt und was während des Urlaubs liegen bleibt, muss nachgearbeitet werden. Die schönen neuen Helfer, iPhone & Co., machen den ständigen Mailabruf möglich. So nimmt der Druck auf den Einzelnen zu, sich auch während des Erholungsurlaubs (ja, so heißt das im Bundesurlaubsgesetz!) mit dem Beruf zu befassen. „Was wollen Sie, anders ist die Arbeit doch gar nicht mehr zu schaffen“, sagte mir ein Einkäufer einmal.

Dabei wäre schon viel gewonnen, wenn die digitalen Kommunikationsmittel effektiver genutzt würden. Denn hier wird unglaublich viel Zeit vergeudet. Wie die neuen technischen Hilfsmittel produktiv angewendet werden können, zeigt der lesenswerte Gastbeitrag von Holger Möhwald, der sich intensiv mit diesem Thema befasst hat. Er fordert ein „Zeitmanagement 2.0“ – eine Arbeits- und Zeitorganisation, die sich auf der Höhe der technischen Möglichkeiten befindet und ihnen nicht hinterher hechelt.

Einen erholsamen Urlaub, in dem Sie möglichst wenig an die Arbeit denken sollten, wünscht Ihnen

Dr. Mark Krieger
Verantwortlicher Redakteur

Fachbeirat

Der Fachbeirat steht der Redaktion beratend zur Seite. Die langjährige Einkaufserfahrung seiner Mitglieder gewährleistet den Praxisbezug des „Einkäufer im Markt“. Folgende Persönlichkeiten gehören ihm an:

Ludwig Binder, Group Procurement Director, R+M Ship Tech GmbH, Hamburg

Erik Manning, Vice President Purchasing, MTU Friedrichshafen GmbH, Friedrichshafen

Thomas Maiss, Principal, strategy&, Düsseldorf

Friedhelm Schlößer, Vice President Purchasing, KION Group, Wiesbaden

Marc Staudenmayer, Managing Director und Partner, goetzpartners Management Consultants, München

Impressum

„Einkäufer im Markt“ erscheint 2-mal monatlich bei MBI Martin Brückner Infosource GmbH & Co. KG (MBI), Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, Amtsgericht Frankfurt HRA 47673

Geschäftsführer: Martin Brückner

Verantwortlich für den Inhalt:

Klaus Hinkel, Tel.: +49(0)69/29725-423, Fax: -440, Internet: www.mbi-infosource.de

Abonnenten-Service:

service@mbi-infosource.de oder +49(0)69/29725-166

Anzeigenverkauf:

anzeigen@mbi-infosource.de oder +49(0)69/29725-166

Herstellung: atrikom fulfillment GmbH, Haagweg 12, 65462 Ginsheim-Gustavsburg

Die Fachpublikationen von MBI stützen sich neben umfangreicher Eigenberichterstattung auf Dow Jones Newswires sowie weitere auch international tätige Nachrichtenagenturen, bei Charts, Kursen und Preisen auch auf www.aid-net.de. Alle Meldungen werden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet. Für Verzögerungen, Irrtümer und Unterlassungen wird jedoch keine Haftung übernommen. Kopien, Nachdrucke oder sonstige Vervielfältigungen nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Arbeitsorganisation

Zeitmanagement 2.0 – Probleme lösen, die wir vor 15 Jahren noch nicht kannten

Zeitmanagement 2.0 – der Einfluss der Digitalisierung auf unser Leben – ist der Aufriss zu einem Thema, das unsere berufliche und private Welt in weniger als zwei Jahrzehnten auf den Kopf gestellt hat. Es gibt heute Möglichkeiten der Kommunikation (E-Mail), der Information (ERP-Systeme) und der Vernetzung (Internet), die bis vor kurzem undenkbar waren. Aber die Digitalisierung ist nicht nur ein Segen, sondern oft auch ein Fluch. Wir verschwenden heute unendlich viel Zeit, weil wir die segensreichen Möglichkeiten nur zu wenigen Prozenten tatsächlich nutzen können. Wir sitzen in einem Porsche und können ihn nur im ersten Gang fahren. Und hier kommt das Zeitmanagement 2.0 ins Spiel. Wir brauchen Ideen, um den Porsche auch in den anderen Gängen fahren zu können.



Holger Möhwald,
Unternehmensberatung Möhwald

Der Aufsatz über das Zeitmanagement 2.0 ist in zwei Teile aufgeteilt. Im ersten Teil wird ein Blick auf die Situation in den Unternehmen geworfen. Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf die tägliche Arbeit der Mitarbeiter? Im zweiten Teil werden Vorschläge angeboten, wie die Unternehmen die Situation der unregulierten Digitalisierung besser in den Griff bekommen. Deshalb der Titel „Zeitmanagement 2.0“. Viele Unternehmen können um 20 Prozent effizienter werden, wenn sie den Umgang mit den Segnungen der Digitalisierung professionalisieren!

Unterm Strich haben sich in den Unternehmen Baustellen aufgetan, die erst durch die Digitalisierung entstanden sind. Das soll anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden:

E-Mail-Kommunikation:

Zweifellos sind E-Mails heute zu einem unverzichtbaren Bestandteil für die Zusammenarbeit in und zwischen Unternehmen geworden. Die zunehmende Flut an E-Mails ist aber inzwischen einer der meistgenannten Zeitfresser in Zeitmanagement-Seminaren. Die Menschen beklagen sich darüber, dass sie täglich 20, 30, 50 oder bis zu 100 E-Mails bekommen. Sie schaffen es nicht mehr, die E-Mails zu bearbeiten oder finden nicht mehr genug Zeit, ihre eigentliche Arbeit zu erledigen.

Es geht inzwischen soweit, dass Mitarbeiter in Unternehmen Angst vor dem Ende ihres Urlaubs haben, weil sie derart viele E-Mails in ihrem Account vorfinden, dass sie tagelang damit blockiert sind. Damit sie das verhindern, arbeiten viele Mitarbeiter ihre E-Mails dann schon mal im Urlaub ab. Oft haben sich leitende Mitarbeiter bereits Zeitfenster in den Abendstunden und am Wochenende eingerichtet, um in Ruhe E-Mails bearbeiten zu können. Das kann alles nicht richtig sein.

Das Problem liegt u.a. in der völlig unregulierten Entwicklung des Kommunikationsmittels E-Mail. In der Mitte der 1990-er Jahre begann das Mailen. In kurzer Zeit wurde aus einer innovativen technischen Neuerung ein Standard der Kommunikation. Am Anfang konnten wir auch nur die Vorteile erkennen. Schnell, informativ, zeitlos. Innerhalb der dann folgenden 15 Jahre begann in den Unternehmen quasi eine Revolution der Kommunikation. Das Mailen ersetzte andere Kommunikationskanäle und war darüber hinaus eine zusätzliche Möglichkeit des Kommunizierens.

Digitale Order- und Dateistrukturen:

In Unternehmen hat die Ablage von Unterlagen eine lange Tradition und ist oft aus rechtlichen Gründen sogar

eine Notwendigkeit. Zu den Unterlagen zählen Rechnungen, Zollerklärungen, Bestellungen usw. Seit etwa einem Jahrzehnt träumt man in den Unternehmen aber von etwas anderem: dem papierlosen Büro. Beim papierlosen Büro geht es um all das Papier, was im Unternehmen zur Steuerung und zur Information eigens generiert und für den Eigengebrauch benutzt wird. Dabei haben die Verantwortlichen aber etwas ganz anderes aus dem Blick verloren: Denn beim Abbau der Papierunterlagen hat sich eine eigene Parallelwelt entwickelt – die digitale Ablage-Welt.

In vielen Unternehmen ist es eine Katastrophe, in welchem Zustand sich die digitalen Ordner- und Dateistrukturen befinden. Die Ablage von Ausarbeitungen jeglicher Art stellt heute weder technisch noch speichermäßig ein Problem da. Jeder Mitarbeiter kann ablegen bzw. abspeichern, was er will und so viel er will. Deshalb hat sich auf den Laufwerken ein wahrer Wildwuchs an unsortierter und unkoordinierter Ablage von Dateien und Ordnern entwickelt. Unterstützt durch beinahe täglich wachsende Speicherkapazitäten, sind der Ablage keine Grenzen mehr gesetzt.

In den meisten Fällen gibt es keine abgestimmte Vorgehensweise, wie und wo etwas abgelegt werden muss. ▶▶

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

Titelstory

Dienstag, 15. Juli 2014 | Nr. 14

► Jeder legt nach seinem eigenen Konzept ab, was er ohne Frage für sich selbst gut durchdacht hat. Wenn aber Unterlagen, Belege, Zeichnungen oder Präsentationen gesucht werden, findet sie keiner. Täglich werden gigantische Suchzeiten in Unternehmen aufgewendet, weil Ordner und Dateien im digitalen Nirwana verschwunden sind. Im schlimmsten Fall müssen Unterlagen neu erstellt werden, mit immensem Aufwand.

Kenntnisse in den gängigen Programmen:

Ein erfolgreiches Unternehmen ohne eine komplexe Software-Welt ist heute nicht mehr denkbar. Die Steuerung im Unternehmen ist softwarebasiert, die Kommunikation erfolgt mit Softwareunterstützung, Bestellungen kommen über Softwaretools ins Haus und die 3D-Konstruktion des neuen Produktes erfolgt selbstverständlich mit einer Software. Alle diese Lösungen befinden sich heute bereits in der zehnten oder zwanzigsten Entwicklungsstufe.

Aber was nützt ein Porsche, wenn man nur im ersten Gang fahren kann? Das ist in der Nutzung der gängigen Softwarelösungen besonders häufig der Fall. Es gibt hervorragende Softwarelösungen von MS Office über SAP bis zu kleineren firmenspezifischen Lösungen. Leider mangelt es oft an der Nutzerkompetenz – in den meisten Fällen werden weniger als zehn Prozent der verfügbaren Funktionen genutzt. Dies gilt auch für Standardsoftware.

Das hat gravierende Auswirkungen, da bei weitem nicht so gearbeitet wird, wie es möglich wäre. Die Mitarbeiterin in der Zentrale versendet die Bestellung per Fax, weil sie kein Outlook oder Lotus Notes beherrscht. Die Bestellung geht aufwendig in einem mehrseitigen Brief an den Kunden, weil der Mitarbeiter einen Konfigurator beim Lieferanten nicht bedienen kann. In der Auftragssteuerung führt der Mitarbeiter parallel zum ERP-System eine Excel-Tabelle, da er nicht weiß, dass es die benötigte Funktion auch im ERP-System gibt. Daten werden doppelt oder dreifach erfasst, bearbeitet und ausgewertet.

Zustand der technischen Umgebung:

Wer sich einen Porsche gekauft hat, verzichtet ungern auf die dazugehörigen Räder oder gibt sich mit alten Gummischlappen an den Achsen zufrieden. Ich spiele hier auf die technischen Gerätschaften an, die an den Arbeitsplätzen der Sach- und Facharbeiter stehen. Um die mittlerweile sehr komplexen Softwarelösungen nutzen zu können, sind moderne Highspeed-Rechner, leistungsfähige Digi-Cams, 21-Zoll-Flachbildschirme und sichere Speichermedien notwendig.

Der Zustand der technischen Umgebung stellt aber in vielen Unternehmen ein Problem dar. Die Digitalisierung verlangt eine hohe Performance an Aktualisierung in technischer und methodischer Vorgehensweise. Die Software erneuert sich im Halbjahresrhythmus, die Hardware wird im Schnitt nach spätestens fünf Jahren ausgetauscht. Das führt zu gravierenden Defiziten bei der realen Nutzung technischer Möglichkeiten.

Betrachtet man sich die technische Ausstattung in den Firmen genauer, ist oftmals eine Segmentierung festzustellen. In den IT-Abteilungen ist die Technik oft auf einem sehr ordentlichen Stand. Das liegt meistens daran, dass komplexe Software gar nicht im Unternehmen Einzug halten könnte, wenn nicht wenigstens die IT die Möglichkeiten zur Arbeit damit hätte. Am Ende der Nahrungskette stehen die Produktionsbereiche. Dort findet man heute die abgelegten und aus drei Einzelrechnern zusammengebastelten 12-Zoll-schwarz-weiß-Bildschirme mit Röhrentechnik. So etwas gibt es nicht mehr? Na, dann mal schnell rüber in die Produktion und einen Rundgang gemacht!

Neues Nutzerverhalten der „Wischer-Generation“ (die „Wisch“-Bewegung über das iPhone):

Innerhalb weniger Jahre hat sich ein neues Phänomen der digitalen Revolution in den Unternehmen etabliert. Auch hier nehmen wir einen schleichenden Prozess der Entstehung wahr. Das Handy gibt es seit fast 20 Jahren. Seit fünf Jahren gibt

es für die breite Masse die Internet- und Fotografierfunktion. Seit wenigen Jahren sind die Mobilphones, Smartphones, iPhones und wie sie inzwischen heißen, aus dem Tagesverlauf nicht mehr wegzudenken. Inzwischen haben alle diese Geräte leistungsfähige Prozessoren und WLAN-Verbindungen, so dass sie das Internet und die damit zusammenhängenden Funktionen beliebig nutzen können.

Die Entwicklung dieser Geräte hat ein neues Nutzerverhalten mit sich gebracht. Die Gemütlichkeit ist der Schnelligkeit und der Omnipräsenz gewichen. Jeder ist heute permanent und unkontrollierbar im Dienst. Die technischen Möglichkeiten legen nahe, wie der Dienst auch außerhalb eines festgelegten Rahmens funktionieren kann. Das gleiche gilt übrigens auch für Pausen, Erholungsphasen und sogar Sitzungen. Wann immer die Möglichkeit da ist, erfolgt der Griff zum iPhone und seinen Geschwistern.

Unerwünschte Nebenwirkungen

Neben den schwindenden Erholungsphasen machen sich andere, nicht weniger bedenkliche Erscheinungen bemerkbar: Der Maschinenbediener am Fräszentrum hat in der linken Hand das iPhone, während er rechts programmiert. Es könnte ja eine SMS einlaufen. Die Konzentration ist nicht so, wie sie sein sollte. In der Pause sitzen vier Personen mit Mobilgerät am Tisch und kommunizieren – mit der Außenwelt. Das Pausengespräch untereinander unterbleibt.

Im zweiten Teil dieses Aufsatzes möchte ich Ihnen Möglichkeiten aufzeigen, wie mit den skizzierten Sachverhalten umzugehen ist. Vorweg: Es gibt keine einfache Patentlösung, die vergleichbar einer Kopfschmerztablette eingeworfen wird und zur umgehenden Heilung führt. Aber es gibt Ideen. Sind Sie inzwischen ein bisschen neugierig geworden?

Holger Möhwald

Der Autor ist Leiter der Möhwald-Unternehmensberatung

Supply Chain Management

„Alle unter einen Hut zu bringen ist die größte Herausforderung“

Die Komplexität in der Logistik nimmt zu, Lieferketten zu steuern ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Gründe dafür liegen einmal in einer immer größeren Vielfalt von Produkten – welche die Endverbraucher möglichst schnell und am besten direkt ins Haus geliefert bekommen wollen. Der andere Komplexitätstreiber ist die Internationalisierung: Auch kleine Firmen machen heutzutage im Ausland Geschäfte, produzieren in fernen Ländern oder haben dort Kunden oder Lieferanten.



Frauke Heistermann
Foto: Axit

Für die produzierende Wirtschaft stellt sich die Frage, wie diese Komplexität in den Griff zu bekommen ist. „Die größte Herausforderung“, heißt es in einem Strategiepapier des Logistikdienstleisters Axit, sei es, „die Vielzahl von Akteuren, die an Logistikprozessen beteiligt sind, unter einen Hut zu bekommen.“ Dabei reicht es nicht aus, die Transportströme von den Direktlieferanten ins eigene Unternehmen und aus dem eigenen Haus zu den Kunden unter Kontrolle zu haben, sagt Frauke Heistermann, Mitglied der Geschäftsführung der Axit AG.

Der Blick müsse sich vielmehr auf die gesamte Supply Chain richten, von den Vorlieferanten der Zulieferer bis zu den Kunden der eigenen Kunden, betont sie im Gespräch mit Einkäufer im Markt. Gerade für den Einkauf sei es wichtig, die Prozesse zu optimieren, schließlich gebe es in der Lieferkette zahlreiche Kostentreiber.

Das Unternehmen mit Sitz im pfälzischen Frankenthal betreibt die Logistikplattform AX4, die nach Angaben von Axit derzeit von mehr als 100.000 Nutzern aus Handel, Industrie und der Logistikdienstleistungsbranche genutzt wird. Darunter sind große Namen wie BASF, Audi, Ford, Schenker oder DHL. Täglich würden über eine Million Sendungsdaten über AX4 ausgetauscht, damit sei man in Europa die meistgenutzte IT-Plattform zur Steuerung grenzüberschreitender Lieferketten, heißt es in der Selbstdarstellung des Unternehmens.

AX4 ist eine Cloud-basierte Lösung, das heißt, die Software wird nicht auf die Rechner der Axit-Kunden aufge-

spielt, sondern die Nutzer greifen über das Internet darauf zu. Das wirft spätestens seit den Enthüllungen von Edward Snowden die Frage nach der Datensicherheit auf und so weiß auch Frauke Heistermann zu berichten: „In Gesprächen mit Kunden kommt das Thema fast immer zur Sprache.“

„Wir sind eine geschlossene Cloud mit klaren Zielen“

Allerdings würden oftmals Dinge in einen Topf geworfen, die nicht zusammengehörten: „Facebook zum Beispiel ist ja auch in der Cloud, genauso wie Axit. Aber das kann man nicht miteinander vergleichen. Wir sind eine geschlossene Cloud mit klar definierten Geschäftszwecken, bei uns kann nicht jeder mitmachen. Wir stellen viel höhere Sicherheitsanforderungen an unsere Prozesse“, sagt die Axit-Geschäftsführerin mit großem Nachdruck. Aus diesem Grund stünden die Server von Axit auch in Deutschland, wo der Datenschutz im internationalen Vergleich besonders hoch sei.

Wenngleich Axit sich nicht auf eine bestimmte Branche spezialisiert hat, kommen nach Heistermanns Worten aus Automobil und Chemie doch die wichtigsten Kunden: „Das sind in der Industrie auch die innovativsten Branchen, was die Steuerung von Logistikabläufen betrifft.“ Die Nachfrage nach den Dienstleistungen von Axit wachse rasant und damit auch das Unternehmen selbst, berichtet sie. Aktuell hat Axit 130 Mitarbeiter, davon sitzt die Hälfte im Entwicklungszentrum im polnischen Wroclaw (Breslau). Dass

die Entwicklung in Polen angesiedelt ist, hat laut Heistermann weniger mit den niedrigeren Löhnen zu tun als mit dem Umstand, dass es schwierig sei, in Deutschland genügend Fachleute mit den erforderlichen Qualifikationen zu finden. Demnächst steht der Umzug in ein neues Gebäude im Industriepark Frankenthal an, weil die alten Räumlichkeiten zu eng geworden sind.

Frau Heistermann sieht ihr Unternehmen auf dem deutschen Markt als Pionier. Die Konkurrenz komme vor allem aus den USA, wo ein innovationsfreudigeres Klima herrsche als hierzulande. Allerdings müsse man auch sehen, dass sich der Logistikmarkt in Deutschland und Europa von dem in Nordamerika deutlich unterscheide – es gebe viel kleinteilige Logistik diesseits des Atlantiks. Der Wettbewerb finde aber global statt.

Obwohl AX4 nach Angaben von Axit in 80 Ländern und 14 Sprachen verfügbar ist, hatte das Unternehmen bisher keinen Auslandsvertrieb. Das hat sich geändert, seit Axit vor kurzem eine Kooperation mit Siemens Logistics and Airport Solutions eingegangen ist. Die Logistiksparte von Siemens vertreibt die Axit-Lösung künftig in China.

In punkto Produktinnovation arbeitet Axit daran, die AX4-Plattform für die Kunden noch benutzerfreundlicher zu gestalten. „Wenn bei einem Großkunden 1000 Mitarbeiter AX4 nutzen, dann haben nicht alle die gleichen Anforderungen an das Tool. Zukünftig sollen die Nutzer selbst entscheiden können, welche Einstellungen sie bei AX4 wählen“, erläutert Heistermann.

Mark Krieger

Kinderarbeits-Vorwurf

Samsung stoppt Zusammenarbeit mit Zulieferer aus China

Nach Anschuldigen wegen Kinderarbeit hat der Elektronikkonzern Samsung seine Zusammenarbeit mit einem chinesischen Zulieferer ausgesetzt. Vergangene Woche hatte die in New York ansässige Non-Profit-Organisation China Labor Watch das südkoreanische Unternehmen beschuldigt, den Einsatz von Kindern als Arbeitskräfte beim Zulieferer Shinyang Electronics übersehen zu haben. China Labor sagte, dass mehrere Minderjährige bei dem Lieferanten von Handyschalen und anderen Komponenten tätig seien. Zudem seien sie für Überstunden nicht bezahlt worden. Samsung hatte die Vorwürfe zunächst zurückgewiesen und auf

frühere Untersuchungen verwiesen, die keine Fälle von Kinderarbeit in der betreffenden Fabrik zutage gefördert haben. In einer neuen Ermittlung, die nach den Vorwürfen von China Labor Watch durchgeführt wurde, habe Samsung „Beweise für illegale Rekrutierungen“ gefunden, teilte das Unternehmen mit.

Bewerber mit falschen Papieren

Aus dem vergangene Woche veröffentlichten Bericht von China Labor Watch war hervorgegangen, dass sich einige minderjährige Mitarbeiter wohl mit falschen Papieren beworben hatten, um einen Job in der Fabrik zu bekommen. „Die chinesischen Behörden sind auch mit dem Fall befasst“, teilte Samsung mit und kündigte an, die Zusammenarbeit mit dem Zulieferer dauerhaft zu beenden, sollten sich die Vorwürfe als wahr herausstellen. Weiter hieß es von den Koreanern, es sei „bedauerlich“, dass es zu solchen Anschuldigungen kommen konnte, obwohl der Konzern sich bemühe, bei seinen Zulieferern jegliche Art von Kinderarbeit zu verhindern. Die Rekrutierungsprozesse würden verschärft, um Wiederholungen zu vermeiden. Der Zulieferer Shinyang war für einen Kommentar unmittelbar nicht zu erreichen.

Die Probleme mit den Belegschaften in China machen dem südkoreanischen Elektronikkonzern dauerhaft zu schaffen. Das Unternehmen arbeitet mit Hunderten von Zulieferern aus China zusammen, die Smartphones, Fernseher und andere Artikel aus der Unterhaltungselektronik für Samsung produzieren. Noch am 30. Juni hatte Samsung seinen jährlichen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. Dort hieß es, eine Überprüfung von 100 seiner Zulieferer in China im vergangenen Jahr durch Dritte habe keine Anzeichen für Kinderarbeit zum Vorschein gebracht.

Min-Jeong Lee, Wall Street Journal

Vermeidung von Wettbewerbsnachteilen

Einfuhrumsatzsteuer soll reformiert werden

Die Bundesländer wollen die Einfuhrumsatzsteuer reformieren. Bei der jüngsten Wirtschaftsministerkonferenz (WMK) Anfang Juni in Berlin beschlossen die Wirtschaftsminister der Länder, sich gegenüber der Bundesregierung dafür stark zu machen, dass die aus der EUSt resultierenden Kosten für Unternehmen sinken. Es gelte, die Wettbewerbsnachteile gegenüber anderen EU-Staaten zu vermeiden, heißt es in einer Pressemitteilung der WMK.

Die bei der Einfuhr von Waren aus Drittstaaten fällige Steuer führe bei den Unternehmen zu hohen Kosten, insbesondere bei der Zwischenfinanzierung. Ein deutscher Importeur könne die Entrichtung der EUSt umgehen, indem er die Ware aus dem EU-Ausland über die niederländische Grenze, mit Hilfe eines niederländischen Fiskalvertreters, einführe.

Laut der WMK werben niederländische und auch belgische Häfen bei deutschen Importeuren und Spediteuren offensiv mit dieser Möglichkeit. Höhere Transportkosten, die dadurch entstünden, seien im Vergleich zur Einfuhrumsatzsteuer zu vernachlässigen.

Die Einfuhrumsatzsteuer wird neben den Zöllen und den besonderen Verbrauchsteuern bei der Einfuhr von Waren aus Drittländern durch die deutsche Zollverwaltung erhoben. Ihr Aufkommen betrug im vergangenen Jahr 48,5 Milliarden Euro. Die Unternehmen können sich die EUSt im Rahmen des Vorsteuerabzugsverfahrens vom Fiskus zurückerstatten lassen, müssen diese aber bei der Einfuhr erst einmal beim Zoll abführen.

Die Wirtschaftsministerkonferenz bittet die Bundesregierung nun, Möglichkeiten für eine Neugestaltung des Verfahrens der Einfuhrumsatzsteuererhebung zu prüfen. Der aus Hamburg stammende und von Bremen unterstützte Vorstoß wurde einstimmig angenommen. Die nächste Konferenz der WMK findet im Dezember in Stralsund statt.

kri/emv

NE-METALLE MONITOR
Unternehmen | Märkte | Preise

NE-Metalle Monitor
liefert 14-täglich kompakt und fokussiert die wichtigsten Preisbeobachtungen und -tendenzen sowie tiefgehende Marktberichte und konkrete Praxistipps.

Testen Sie 5 Ausgaben kostenfrei und unverbindlich!
Benjamin Spaan
+49 (0) 69 / 2710760 - 13
benjamin.spaan@mbi-infosource.de
www.metals.mbi-infosource.de

Urteil zu Aufzugskartell

EU-Gericht weitet Haftungsanspruch gegen Kartellmitglieder aus

Unternehmen, die sich an einem Kartell beteiligen, müssen sich auf höhere Strafen als bisher einstellen. Sie können unter Umständen für Preiserhöhungen von anderen Unternehmen haftbar gemacht werden, die gar keine Kartellmitglieder waren, aber von den überhöhten Preisen profitiert haben, urteilte der Europäische Gerichtshof in Luxemburg. Das Grundsatzurteil des höchsten Gerichts der Europäischen Union macht den Weg dafür frei, dass Unternehmen in EU-Mitgliedsländern von Kartellmitgliedern selbst dann Schadenersatz verlangen können, wenn sie keine direkten Geschäftsbeziehungen mit ihnen hatten. Nach Einschätzung von Juristen hat die Entscheidung weit reichende praktische Auswirkungen.

Das EuGH-Urteil bezog sich auf ein Lift- und Aufzugskartell, an dem die Hersteller Kone, Otis, Schindler und ThyssenKrupp beteiligt waren und das von der Europäischen Kommission – der Kartellbehörde der Europäischen Union – im Jahr 2007 mit Strafen von insgesamt 992 Millionen Euro belegt worden war, hieß es rückblickend.

Das österreichische Bahninfrastrukturunternehmen ÖBB-Infrastruktur hatte die Kartellmitglieder in Österreich auf 1,8 Millionen Euro verklagt. ÖBB machte geltend, Verluste erlitten zu haben, weil das Kartell seinen eigenen Zulieferern ermöglicht habe, ihre Preise kräftig zu erhöhen.

„Verzerrter Marktpreis“ kann Preisgestaltung beeinflussen

Österreichs oberstes Gericht sah indessen keine Verbindung zwischen dem Verlust und den Kartellmitgliedern und konnte deshalb nach österreichischem Recht keinen Schadenersatz zusprechen. Das Gericht verwies aber die Frage, ob ein solcher Haftungsausschluss mit europäischem Recht vereinbar sei, seinerseits an den Europäischen Gerichtshof.

Der kam nun zu dem Urteil: Auch wenn Entscheidungen über die

Preisgestaltung von Unternehmen selbständig und außerhalb des Kartells getroffen wurden, können diese Entscheidungen „unter Bezugnahme auf einen durch das Kartell verzerrten Marktpreis getroffen“ worden sein. Damit können in Fällen, in denen ein Kartell für Preiserhöhung von Wettbewerbern verantwortlich ist, die davon betroffenen Kunden von den Kartellmitgliedern Entschädigung für erlittene Verluste verlangen.

Rechtsstellung von Kartellopfen wird gestärkt

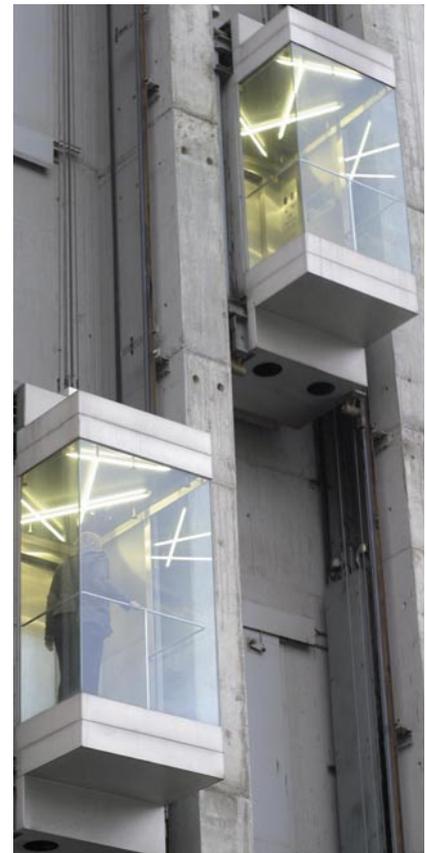
Für die Mitglieder des Aufzugkartells bedeutet das EuGH-Urteil eine weitere juristische Schlappe. Bereits im März 2014 hatte das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe es für zulässig erklärt, dass staatsanwaltliche Ermittlungsakten aus Kartellverfahren auch vor Zivilgerichten verwendet werden dürfen. In dem konkreten Fall ging es um einen Schadenersatzprozess, den Unternehmen, die sich durch das Kartell geschädigt sehen, vor dem Landgericht führen.

Die Kartellopfer verlangten Einsicht in Akten der Staatsanwaltschaft Düsseldorf, die gegen die Aufzughersteller ermittelt. Das Oberlandesgericht Hamm gab dem Begehren statt und

die Verfassungsrichter nahmen die dagegen gerichtete Beschwerde der Kartellanten erst gar nicht an. Damit haben Kartellopfer bessere Chancen, vor Gericht Schadenersatz zu erstreiten. Unterstützung kommt auch aus Brüssel: Die EU-Kommission hat im vergangenen Jahr eine Richtlinie auf den Weg gebracht, die Schadenersatzklagen in Kartellfällen erleichtern soll.

Aufgrund des hohen bürokratischen Aufwands verlangt nur eine sehr kleine Minderheit von Verbrauchern und Unternehmen in der Europäischen Union einen Ausgleich für den Schaden, der ihnen durch ein Kartell entstanden ist, stellte die Kommission fest.

Tom Fairless, The Wall Street Journal/Mark Krieger



*Kartellbildung kann künftig noch teurer werden: Das EuGH stärkt den Opfern den Rücken.
Foto: ThyssenKrupp*

Böse Überraschung

Zulieferer von US-Firmen könnten Gold aus Nordkorea verarbeitet haben

Was passieren kann, wenn Unternehmen ihre Lieferketten und insbesondere die Vorlieferanten ihrer direkten Zulieferer nicht gut genug kennen, zeigt ein Vorgang in den USA, der mit dem so genannten Dodd-Frank Act zusammenhängt, über den Einkäufer im Markt bereits mehrfach berichtete. Nach diesem Gesetz müssen Unternehmen den Behörden melden, ob ihre Lieferanten Rohstoffe aus Minen beziehen, die von bewaffneten Gruppen in der Kongo-Region kontrolliert werden. Beim Versuch, die Frist dafür einzuhalten, sind jetzt einige Firmen über etwas gestolpert, das sie noch mehr beunruhigen dürfte: Viele ihrer Produkte könnten Gold aus Nordkorea enthalten.

Dutzende von Unternehmen haben jetzt offenbart, dass Zulieferer Gold verwendet haben, das von der nordkoreanischen Zentralbank raffiniert wurde. Darunter sind Hewlett-Packard, Ralph Lauren, IBM, Rockwell und Williams Sonoma, ein Hersteller von Kochutensilien und Haushaltswaren. Bei IBM beispielsweise wird dieses Gold in Speichersystemen verbaut.

Nach US-amerikanischem Recht ist der Import aus Nordkorea verboten, selbst wenn das Material ganz am Anfang der Lieferkette geliefert wird und den Endverbraucher in einer völlig anderen Form erreicht. „Es ist ein Problem, auch wenn das Rohmaterial in sehr indirekter Form, also von Zulieferern, ankommt“, sagt die auf Sanktionsrecht spezialisierte Anwältin Alexandra Lopez-Casero. Nordkoreas Zentralbank versieht das Regime in Pjöngjang mit Devisen und raffiniert Gold für den Export. Bis 2006 wurden dazu Goldbarren verwendet, die von der London Bullion Market Association, der Betreiberin des wichtigsten Goldhandelsplatzes, zertifiziert worden waren. Die „Nordkorea-Connection“ wurde anscheinend bei der Suche nach so genannten Konfliktmineralen entdeckt. Der Dodd-

Frank Act in den USA verpflichtet Unternehmen, ihre Lieferanten zu befragen und offen zu legen, ob diese Gold, Wolfram oder Zinn aus der von Kriegen geplagten Kongo-Region beziehen.



Foto: Shutterstock

Eine Sprecherin von HP teilte auf Anfrage mit, das Unternehmen habe Anfang des Jahres erfahren, dass „eine kleine Zahl“ seiner Lieferanten Gold aus der nordkoreanischen Schmelze verarbeitet haben könnte.

Der Computerhersteller hatte zuvor im Rahmen der Berichtspflichten nach dem Dodd-Frank-Gesetz alle Schmelzhütten aufgelistet, mit denen seine Zulieferer zusammenarbeiten, anstatt selbst nachzuweisen, welche von den Hütten Metalle erzeugt haben, die letztlich in Produkte von HP eingegangen sind.

Nachdem jedoch der Verdacht aufkam, dass Lieferanten Gold aus Nordkorea nutzen könnten, leitete das Unternehmen eine Untersuchung ein. Bislang gebe es jedoch keine Anzeichen dafür, dass Material der nordkoreanischen Zentralbank seinen Weg in HP-Produkte gefunden hat, sagte die Sprecherin.

Wie konnte es passieren, dass nordkoreanisches Gold in den Lieferketten so großer Unternehmen auftaucht?

Offenbar lag es an einem simplen Softwarefehler: Für die Befragung ihrer Lieferanten nutzten die Unternehmen ein Template, das von der privaten Conflict Free Sourcing Initiative (CFSI) erstellt wurde. Ein Programmierfehler auf einer früheren Version dieses Templates führte dazu, dass die nordkoreanische Zentralbank irrtümlich Südkorea zugeordnet wurde.

Als die Lieferanten den Code für die Schmelzhütte eingaben, wurde Südkorea automatisch gelistet. Zwar ist die nordkoreanische Hütte von der aktuellen Version des Templates entfernt worden, „aber ob Zulieferer in China bei dieser Schmelze immer noch sourcen oder nicht, können wir nicht nachvollziehen“, sagte eine Sprecherin der CFSI.

„Dieser Vorgang zeigt, dass es bis zu einem echten Verstehen von Lieferketten noch ein weiter Weg ist“, kommentierte Michael Littenberg, ein auf Konfliktminerale spezialisierter Jurist, den Vorgang.

Joel Schectman,
The Wall Street Journal

EU-Kommission

Versorgungsrisiko bei wichtigen Rohstoffen steigt

Die Versorgungsrisiken bei wichtigen Rohstoffen nehmen offenbar zu. Einem Bericht der EU-Kommission zufolge ist die Zahl der als kritisch eingestuft Rohstoffe auf 19 bzw. 20 angestiegen (die zwei Hauptgruppen Seltener Erden werden von der Kommission erstmalig getrennt bewertet). Dies berichtet die Rohstoffallianz. In ihrem letzten Bericht aus dem Jahr 2010 habe die Kommission lediglich 14 Rohstoffe als kritisch eingestuft.

„Die Untersuchung der EU-Kommission zeigt, dass die grundlegenden Versorgungsrisiken bei industrierelevanten Rohstoffen unabhängig von dem zwischenzeitlichen Preisrückgang fortbestehen und sich teilweise sogar ausweiten“, so Dierk Paskert, Geschäftsführer der Rohstoffallianz. Dies bestätige die Bewertung der Rohstoffallianz.

„Auf der Angebotsseite konnten wir in den zurückliegenden Jahren kaum Veränderungen beobachten, die eine Entspannung der langfristigen Verfügbarkeit industrierelevanter Rohstoffe erwarten lassen. Im Gegenteil: Der eingetretene Preisrückgang erschwert die Finanzierung der Entwicklung neuer Projekte und verschlechtert damit die Aussicht auf eine Verbesserung der langfristigen Angebotssituation.“

Die Rohstoffallianz sieht daher trotz derzeit moderater Preisentwicklung keinen Anlass zur Entwarnung. „Die Rohstoffmärkte bleiben geprägt von staatlichen Interventionen und die Weltnachfrage wird weiter steigen. Es kann jederzeit wieder zu einer Verschlechterung der Lage kommen“, beschrieb Paskert im BME-Magazin „Best in Procurement“ die Lage auf den internationalen Rohstoffmärkten und die Versorgungsrisiken für deutsche Unternehmen.

Aufgabe der Rohstoffallianz ist es, über Kooperationen mit Rohstoffprojektgesellschaften langfristige Bezugsoptionen für als kritisch eingestufte Rohstoffe zu entwickeln. So sollen Gesellschafter und Partner die Verfügbarkeit eines kritischen Rohstoffs län-

gerfristig absichern können. Gleichzeitig leistet der Abschluss langfristiger Lieferverträge einen Beitrag zur Finanzierung neuer Projekte, indem er Projektgesellschaften den Zugang zu Fremdkapital erleichtert.

Zinn

Preis im zweiten Halbjahr im Aufwärtstrend

PT Timah, der größte indonesische Zinnproduzent, hat eigenen Angaben zufolge jüngst für ein bis zwei Wochen seine Zinnexporte eingestellt, da der Zinnpreis merklich gefallen war. Das Unternehmen benötigt einen Preis von mindestens 23.000 US-Dollar pro Tonne, damit es sich rentiert, Zinn auszuführen, schreibt die Commerzbank. Laut Einschätzung der Indonesia Commodity and Derivatives Exchange könnte der Zinnpreis im zweiten Halbjahr auf bis zu 27.000 Dollar pro Tonne steigen, da die Regierung Schlupflöcher schließt, die den Export von qualitativ minderwertigem Zinn eindämmen soll.

Die gesamten Zinnexporte des Landes könnten daher in diesem Jahr auf nur noch 82.000 Tonnen sinken. Dies wäre der niedrigste Wert seit dem Jahr 2007, blickt die Commerzbank zurück.

Eisenerz

Preise auf absehbare Zeit rückläufig erwartet

Der kanadische Eisenerzproduzent Labrador Iron Mines hat in Reaktion auf eine sinkende Nachfrage den Betrieb in allen Minen bis Ende des Jahres gestoppt. Der Benchmarkpreis für Eisenerz hat aufgrund eines steigenden globalen Angebots und einer geringeren Stahlproduktion im wichtigen chinesischen Markt in diesem Jahr um 30 Prozent nachgegeben. Der Spotpreis für Eisenerz liegt gegenwärtig bei nur noch 93 US-Dollar pro Tonne, nachdem er Anfang April noch bei fast 120 Dollar notiert hatte. Dies ist ein Niveau, auf dem kostenintensiv arbeitende Unternehmen wie Labrador Iron kaum profita-

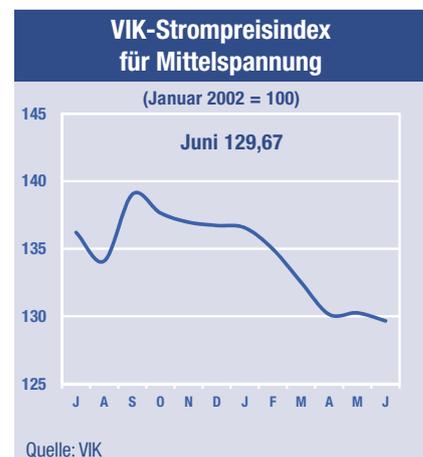
bel produzieren können. Einige Beobachter erwarten, dass der Eisenerzpreis noch weiter fällt und auf unter 80 US-Dollar pro Tonne sinken könnte.

Der weltgrößte Minenkonzern BHP Billiton baut bereits Stellen in seinen australischen Eisenerz-Förderstätten ab. Man habe mit dem Preisrückgang bei Eisenerz gerechnet, er bewege sich im Rahmen der Erwartungen, sagte Mike Henry, Marketing-Verantwortlicher der BHP-Eisenerzsparte. Auch er geht davon aus, dass sich die Eisenerzpreise auf absehbare Zeit rückläufig entwickeln werden.

VIK

Strompreisindex für Juli leicht gesunken

Der VIK-Strompreisindex für den Monat Juli 2014 ist gegenüber dem Vormonat leicht gefallen. Dies teilte der Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft (VIK) mit. So lag der VIK-Index, der auf Strompreisen an der Energiebörse EEX und auf Netzentgelten basiert, bei 129,67 Punkten. Das sind 0,59 Punkte bzw. 0,46 Prozent weniger als der Strompreisindex für Juni. Der VIK-Index beinhaltet keine Steuern, Abgaben oder sonstige Umlagen. Die folgenden vier für den Index relevanten Quartale (Q3-14 bis Q2-15) haben an der EEX um 0,28 Euro (minus 0,75 Prozent) gegenüber dem Vormonat nachgegeben. Der gleitende Jahresmittelwert des VIK-Index über zwölf Monate liegt aktuell bei 134,57 Punkten.



HWWI-Rohstoffpreisindex

Aluminium und Zink legen deutlich zu

Der HWWI-Rohstoffpreisindex ist auf US-Dollar-Basis im Juni im Vergleich zum Vormonatsdurchschnitt um 1,7 Prozent und in Euro bewertet um 2,8 Prozent gestiegen. Hauptverantwortlich für den Anstieg waren nach Angaben des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI) die Ölpreise, die um 2,6 Prozent (in Euro: plus 3,7 Prozent) höher notierten. NE-Metalle verteuerten sich ebenfalls um 1,2 Prozent (in Euro: plus 2,3 Prozent), wobei Aluminium mit 4,8 Prozent (in Euro: plus 5,9 Prozent) und Zink mit 3,2 Prozent (in Euro: plus 4,3 Prozent) die stärksten Preissteigerungen verzeichneten. Die anderen Rohstoffe verbilligten sich hingegen. Der Index für Eisenerz und Stahlschrott gab um 7,0 Prozent (in Euro: minus 6,0 Prozent) nach.

Platin und Palladium

Versorgungsengpässe treiben Preise nach oben

Die Nachricht von einem erneuten Streik von Minenarbeitern in Südafrika treibt die Preise für Platin und Palladium in die Höhe. Palladium notierte bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe mit 872 US-Dollar je Tonne. Das Schwestermetal Platin stand zuletzt bei 1.515 US-Dollar je Feinunze – der höchste Kurs seit September 2013. Das Bekanntwerden eines neuen Ausstands, dieses Mal von rund 220.000 Mitgliedern der Metallarbeitergewerkschaft, verängstigt die Marktteilnehmer, obwohl die Platinminen davon nicht betroffen sind. Die ohnehin aufgeschreckten Investoren werden dadurch aber an den mittlerweile beendeten Streik in den Platinminen erinnert, durch den der Markt beträchtliche Mengen verloren gegangen sind, sowie an die Anfälligkeit der Branche für erneute Produktionsunterbrechungen, erläuterte ein Analyst.

Zink

Schließung von Zinkminen dürfte Markt verengen

Die Schließung einer Reihe von Zinkminen wird nach Ansicht von Analysten bald zu einer Angebotsknappheit führen und die aktuelle Preisrally bei Zink weiter unterstützen. Viele Marktteilnehmer glaubten weiterhin, dass der Ausblick von Zink unter den Basismetallen am günstigsten ist und nur noch von Nickel in den Schatten gestellt wird. Ein Angebotseingpass werde sich vermutlich nicht vermeiden lassen, wobei das wahrscheinliche Ausmaß und die Dauer dieses Engpasses ungewiss seien.

Eine Abnahme des Angebots hat die Zinkpreise mittlerweile auf den höchsten Stand seit mehr als einem Jahr steigen lassen. Gleichzeitig erwarten etwa die Analysten von Morgan Stanley, dass die Nachfrage nach Zink in diesem Jahr um 5,7 Prozent auf 13,85 Millionen Tonnen steigen wird. Für 2015 prognostizieren sie eine Zunahme der Nachfrage um weitere 5,2 Prozent.

Das Metall wird vor allem zur Verzinkung von Stahl eingesetzt, um rostbeständige Produkte herzustellen. Während die weltweite Nachfrage aus der Baubranche zunimmt, werden derzeit viele Zinkminen geschlossen. Die in den weltweiten Lagerhäusern der Londoner Metallbörse LME eingelagerten Zinkmengen sind weiter rückläufig und inzwischen auf den tiefsten Stand seit über drei Jahren gefallen.

Vor dem Hintergrund einer abnehmenden Produktion greifen Zinkhändler in zunehmendem Maße auf LME-Bestände zurück. So schloss Glencore im vergangenen Jahr die beiden ostkanadischen Zinkminen Brunswick und Perseverance. Die Century Mine von MMG, die weltweit drittgrößte im Tagebau betriebene Blei- und Zinkmine, wird wohl Ende 2015 den Betrieb einstellen. Dies gilt auch für die Lisheen Mine von Vedanta in Irland.

Als Ergebnis dieser vier Stilllegungen wird der Zinkmarkt nach Einschätzung von Stephen Briggs, einem Metallanalysten von BNP Paribas, ein Angebot von rund einer Million Tonnen pro Jahr verlieren.

BDI-Rohstoffkongress

BDI sieht Handlungsbedarf bei Rohstoffsicherung

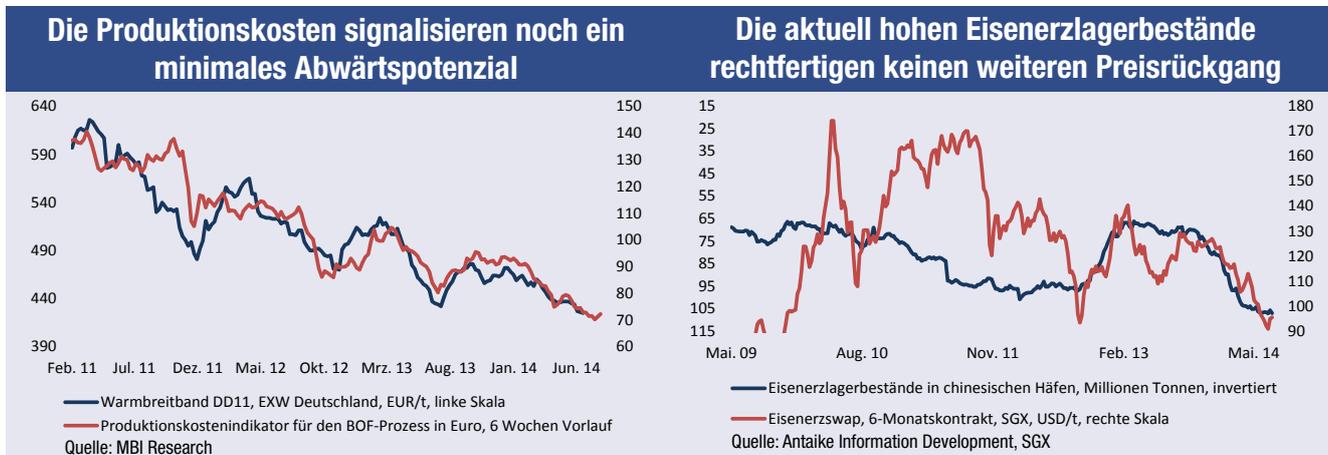
Auf dem 4. BDI-Rohstoffkongress in Berlin hat Ulrich Grillo, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI), erneut eine Sicherstellung der Rohstoffversorgung gefordert. „Die sichere Rohstoffversorgung der Industrie ist eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende. Für den Ausbau der Windkraft und der Photovoltaik, für den Netzausbau und für Elektromobilität wird ein Vielfaches an Kupfer, Stahl oder Seltenen Erden benötigt“, sagte er.

Auch wenn sich die Situation auf den globalen Rohstoffmärkten etwas entspannt habe, bestehen laut Grillo nach wie vor strukturelle Probleme und Wettbewerbsverzerrungen. Daher bestehe weiterhin Handlungsdruck.

Die deutsche Industrie will künftig Initiativen gegen Korruption in rohstoffreichen Ländern und für einen verantwortungsvollen Rohstoffbezug unterstützen, kündigte Grillo an. Sorge bereiten dem BDI-Präsidenten zufolge vor allem Korruption und Konflikte in instabilen, rohstoffreichen Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo.

Der BDI unterstützt laut Grillo die Extractive Industries Transparency Initiative (EITI), der nun auch Deutschland beigetreten ist. Darüber hinaus hat sich der BDI im vergangenen Jahr vom Öko-Institut Empfehlungen zum Umgang mit Konfliktrohstoffen erarbeiten lassen (http://bdi.eu/download_content/EuropaUndBruessel/Conflict_minerals_Aug_2013%281%29.pdf).

Bezogen auf die Nutzung von heimischen Rohstoffen, forderte der BDI-Präsident von der Politik, „dem technologischen Fortschritt in einem verantwortungsvollen Rahmen eine Chance zu geben“. Deshalb solle die Schiefergas-Gewinnung in Deutschland in einem von Wissenschaft und Öffentlichkeit eng begleiteten Pilotprojekt getestet werden, lautet Grillos Forderung.



MBI-Stahlprognose

Produktionskosten steigen, Nachfrage wohl schwächer

In den vergangenen zwei Wochen haben alle unsere Referenzpreise im Flachstahlbereich schwächer tendiert. Die einzige Ausnahme bildete Feinblech verzinkt. Warmbreitband DD11 wird auf dem deutschen Markt bereits bei 425 Euro pro Tonne gehandelt und kostet somit acht Euro weniger als Mitte Juni. Die Langstahl-Preise zeigen sich dagegen vergleichsweise stabil und spiegeln somit das feste Preisniveau am Schrottmarkt seit Ende Mai wider. Ein Beispiel: Betonstahl B 500 N wird aktuell um 461 Euro pro Tonne gehandelt und hat sich somit seit der letzten Maiwoche kaum verändert.

Was unsere Stahlprognose für die kommenden Wochen angeht, müssen wir vor allem zwei Faktoren berücksichtigen. Erstens: Der Preis für Eisenerz zeigt wieder nach oben. Der Monatskontrakt an der Singapur Commodities Exchange zog am 4. Juli auf 95,75 US-Dollar pro Tonne an und hat somit zur Vorwoche um drei Dollar pro Tonne zugelegt. Seit dem 15. Juni, als der Spotmarktpreis für Eisenerz den niedrigsten Stand seit Mai 2012 markiert hatte, hat der Stahlrohstoff bereits um fünf Dollar pro Tonne gut gemacht. Dieser Trend sollte eigentlich nicht überraschend kommen.

In unseren früheren Prognosen hatten wir bereits darauf hingewiesen, dass der Eisenerzpreis Mitte Juni aus unserer Sicht unterbewertet war. Ins-

gesamt rechnen wir damit, dass der durchschnittliche Eisenerzpreis im dritten Quartal bei 102 Dollar pro Tonne liegen wird.

Unsere Prognose wird zudem von der Entwicklung der führenden Indikatoren für die chinesische Wirtschaft gestützt. Der HSBC-Einkaufsmanagerindex für die Verarbeitende Industrie erreichte zum ersten Mal in diesem Jahr die Expansionszone und kletterte im Juni auf 50,7 Punkte. Im Mai hatte er noch bei 40,4 Punkten gelegen. Am Markt stieg die Erwartung, dass Peking Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft ergreifen wird. Diese Annahme hat bereits zu einer Zunahme der spekulativen Tätigkeit geführt, was kurzfristig ein Risiko darstellen könnte.

Die beiden anderen wichtigen Stahlrohstoffe, Koksrohle und Stahlschrott, haben sich seit Mitte Juni vergleichsweise stabil gezeigt. Dies führt nun dazu, dass unser Produktionskostenindikator für die Stahlerzeugung über die Hochofenroute im Europa seit Mitte Juni um 3,4 Prozent zugelegt hat. Der Produktionskosten-Indikator für die Stahlerzeugung im Elektro-Lichtbogen-Verfahren ist dagegen leicht um 0,6 Prozent zurückgegangen.

Der zweite wichtige Faktor, den es im Rahmen unserer Stahlprognose zu berücksichtigen gilt, ist der Rückgang der führenden Wirtschaftsindikatoren für die Eurozone, die sich im Juni den

zweiten Monat in Folge abschwächten. Die Einkaufsmanager-Indizes für Italien, Deutschland und die komplette Eurozone hatten im April den höchsten Stand seit dem Ausbruch der Eurokrise erreicht. Im Juni hatten diese Indikatoren wieder den Rückzug angetreten, verharren aber nach wie vor in der Expansionszone (Deutschland: 52,0 Punkte, Italien: 52,6 Punkte und die Eurozone 51,8 Punkte). Der Rückgang dieser Indikatoren weist darauf hin, dass die Zuversicht der Unternehmen schwindet. Somit ist davon auszugehen, dass sich die Wachstumsraten der Stahlnachfrage abschwächen werden. Die Folge: Stahlnachfrage dürften in Europa deutlicher auseinanderdriften. Wir gehen davon aus, dass das aggregierte Wirtschaftswachstum und die Stahlnachfrage in Europa im dritten Quartal schwächer tendieren werden, ohne allerdings in die Rezession abzurutschen.

Unsere Prognose für den Flachstahlsektor in den kommenden sechs Wochen: Stabile oder leicht fallende Flachstahlpreise bis Mitte August. Unsere Prognosemodelle weisen darauf hin, dass Quartableche über das größte Abwärtspotenzial verfügen und bis zu zehn Euro pro Tonne nachgeben könnten. Im Langstahlsektor gehen wir davon aus, dass sich die Phase der preislichen Stabilität fortsetzen wird.

Paola Alva Aliaga/MBI Research

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

Preismonitor

Dienstag, 15. Juli 2014 | Nr. 14

Dow Jones Stahlpreis-Indikatoren			
Flachstahl (Spot, EUR/t)	14.7.	7.7.	
Warmbreitband DD11	425,00	425,00	
Feinblech DC01	510,00	511,00	
Stahlkostenfaktoren			
Hard Coking Coal		Juni	
(fob Australien, USD/t)		116,00	
Schrott	14.7.	7.7.	
HMS 1&2 (80/20), FOB ARA	358,00	358,00	
SGX-Eisenerz Swaps ¹⁾	11.7.	4.7.	
(CFR China, 62% FE Fines)			
Juli	96,81	95,75	
Q7/14	97,10	95,86	
¹⁾ Beachten Sie bitte den Disclaimer Quelle: Singapore Exchange			

NE-Metalle (LME)	
Drei-Monats-Preise (USD/t)	11.7.
Nickel	19140,00
Zink	2284,50
Blei	2194,00
Kobalt	31000,00
Molybdän	27500,00
Aluminium	1931,50
Kupfer	7139,50
Zinn	21950,00
Quelle: London Metal Exchange	

Neben- und Legierungsmetalle	
(Kassamarkt)	7.7.
Ferro-Chrom 62%(USD/lb)	1,04
Bronze Rg7(CuSn7ZnPb; €/ 100 kg)	585,00
Ferro-Silizium 75% (EUR/t)	1155,00
Ferro-Vanadium 80%(USD/kg)	25,50
Ferro-Wolfram 75%(USD/kg)	42,50

METALSOURCE

Noch mehr Preise zu Stahl und NE-Metallen erhalten Sie in unserem Onlinebereich!
www.metals.mbi-infosource.de

Edelmetalle		
	11.7.	4.7.
Silber **, (EUR/kg fein)	495,30	489,20
Silber, verarbeitet **, (EUR/kg fein)	546,00	564,40
Platin, verarb. (EUR/g fein)	37,88	37,48
Palladium, verarb. (EUR/g fein)	23,03	22,68
Iridium, verarb. (EUR/kg fein)	16200,00	16200,00
Rhodium, verarb. (EUR/kg fein)	29600,00	28900,00
Ruthenium, verarb. (EUR/kg fein)	2100,00	2100,00
**) Basis Londoner Fixing / Preise von W. C. Heraeus GmbH		

Kunststoff-Preisindizes		
(Februar 2009 = 100)	14.7.	7.7.
Ethylen	246,00	246,00
Propylen	264,00	264,00

Kautschuk-Terminmarkt		
(in US-cts/kg)	14.7.	7.7.
RSS3, August	200,50	200,00
TSR20, August	167,00	166,30
Quelle: Singapore Commodity Exchange		

Pflanzenöl-Terminmarkt		
Palmöl, (in MYR/t)	14.7.	7.7.
Juli	2375,00	2466,00
Quelle: Bursa Malaysia		

Sojaöl, (in US-cts/lb)		
Juli	11.7.	36,71
Quelle: Chicago Board of Trade		

Energie		
Rohöl, Brent (in USD/Barrel)	11.7.	4.7.
August	106,66	110,64
Quelle: ICE		

Erdgas (in EUR/MWh)		
Jahr 2015 NCG-Gebiet	11.7.	4.7.
Jahr 2015, Grundlast	23,53	23,65
Quelle: European Energy Exchange		

Strom, (in EUR/MWh)		
Jahr 2015, Grundlast	11.7.	4.7.
Jahr 2015, Grundlast	34,39	34,31
Quelle: European Energy Exchange		

EZB Referenzkurse		
	11.7.	4.7.
EUR/USD	1,36	1,36
EUR/GBP	0,79	0,79
EUR/MYR	4,33	4,33
EUR/RUB	46,42	46,75
EUR/JPY	137,75	138,67
EUR/SEK	9,22	9,31
EUR/DKK	7,46	7,46
EUR/NOK	8,38	8,41
EUR/TRY	2,89	2,89

Legende

MBI-Indikatoren
 Hierdurch lässt sich die aktuelle Preisentwicklung im deutschen Stahl-Spotmarkt nachvollziehen. MBI veröffentlicht zweiwöchentlich acht Indikatoren für den deutschen Markt: Fünf auf Flachstahlprodukte (Edelstahl, Warmbreitband, Quarteblech, Feinblech, Feinblech verzinkt) und drei auf Langstahlprodukte (Walzdraht, Stabstahl, Betonstahl). Die Ermittlung erfolgt wöchentlich. Grundlage der Stahlpreis-Indikatoren ist ein ökonomisches Modell, basierend auf historischen Korrelationen zwischen globalen Kostenfaktoren und Nachfrageentwicklungen einerseits sowie Stahlpreisen andererseits.

MBI-Kunststoff-Preisindizes
 Hierdurch lässt sich die aktuelle Preisentwicklung im europäischen Kunststoff(spot)markt für Ethylen bzw. Propylen nachvollziehen. Die Ermittlung erfolgt wöchentlich. Grundlage der Kunststoffpreisindizes ist jeweils ein ökonomisches Modell, basierend auf historischen Korrelationen zwischen Kostenfaktoren der Kunststoffherzeugung und Nachfrageentwicklungen im Kunststoffmarkt einerseits sowie Kunststoffpreisen andererseits.

Allgemein
 Die MBI-Stahlpreis-Indikatoren und -Kunststoff-Preisindizes dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie stellen als ökonomische Wahrscheinlichkeitswerte keinen Ersatz für effektiv erzielte Transaktionspreise am physischen Markt dar. Als partiell synthetische Annäherungen sind sie somit nicht gleichzusetzen mit „direkt“ messbaren Markttransaktionen (z.B. börsengehandelte Stahlkontrakte). Als fragmentarische und allgemeine Orientierungswerte berücksichtigen sie nicht spezielle Marktstrukturen, individuelle Sachlagen oder besondere Abnahmevereinbarungen einzelner Marktteilnehmer. Die Angaben zur Preis- und Kostenentwicklung erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen.

¹⁾ Disclaimer Singapore Exchange:
 This information, including but not limited to the Daily Settlement Prices („DSP“), is for general information only. It does not constitute any financial advice or recommendation and is not an offer or solicitation to buy or sell any investment product. While SGX and its affiliates have taken reasonable care on the accuracy and completeness of the information provided, they will not be responsible or liable for any loss suffered due to any omission, error, inaccuracy, incompleteness, or otherwise any reliance on such information.

SGX and its affiliates may make changes to the information provided from time to time. You may not copy, store, either in hardcopy or in an electronic retrieval system, transmit, transfer, perform, broadcast, publish, reproduce, create a derivative work from, display, distribute, sell, license, rent, lease or otherwise transfer the information provided, including the DSP, to any third person whether for direct commercial or monetary gain or otherwise without the prior written permission of SGX.“